

DIE FÜNFTE HIMMELSRICHTUNG

Das Haus meiner Vorväter war eine rußgeschwärzte, zweistöckige Mietskaserne mit einem Hinterhaus im Hof und einem Laden nach vorne raus im linken Trakt des Erdgeschosses. Der Laden gedieh nie und ging vielleicht wegen der auffallenden Abwesenheit von Juden in dieser Gegend gleich zu Beginn seiner Existenz röchelnd wieder ein, um sich rasch in eine Wohnung zu verwandeln. Das Haus stand, wie bereits erwähnt, am Schnittpunkt zweier Kulturen: der alten, agrarischen oder feudalen und der neuen, großindustriellen – scheiß industriellen! Diese Grenzlinie besteht seit mindestens hundert Jahren! Bis heute, und wenn auch vieles hier verkümmert ist, Dinge, Vorhaben und Menschen, so war doch der Laden das erste Opfer des erstarrenden Molochs Kapitalismus. An eben dieser Stelle kam die barbarische Lava zum Stehen – der ureigenste Quell allen menschlichen Leids auf dieser Welt. Mit der Zeit vergiftete die erkaltete Gangrän die Erbhöfe der Tomalas, Czarnynogi-Drugis, Mojs und Galuszezs, die angesichts der schlechten Nachbarschaft, und vor allem wegen des bläulichen Gestanks, der über die Familok¹ hinwegzog, verfallen mußten. Diese fruchtbare Erde im Mündungsgebiet von Rawa, Brynica, Przemysza Czarna und Przemysza Biala, die sich auf einem Gebiet von fünf Kilometern, in besagter Reihenfolge, ineinander ergossen, um sich wenig weiter nur mit der Weichsel zu vereinen, diese Erde hatte sich, wie gesagt, längst ergeben. Von den stinkenden Abgasen der nahen Hütte war sie wie ein zu Tode geschundener Gaul unter überschwerer Last zusammengebrochen, kläglich abgestorben, und wollte längst keine Ernte mehr hervorbringen, jahrelang konnte man sie wenden und drehen, beidhändig hundert verschiedene Saatkörner in sie drücken: Sie gab, wenn sie auch dem Anschein nach weiterhin schwarz und fett war, kein Lebenszeichen mehr von sich. Schaute man aus der Vogelperspektive darauf, würde klar, daß die verbliebenen Gehöfte reiner Luxus waren und schon seit langem hatten zerfallen müssen, denn sie staken aus dieser kastrierten Erde wie ausgebleichte Zähne aus einem längst vermoderten Totenschädel.

So sah es nach Norden hin aus, in Richtung Polen; doch stellte man sich mit dem Rücken zu dieser unfruchtbaren Erde und schob mein Haus einem Vorhang gleich beiseite, öffnete sich der Blick nach Süden hin, wo die Welt mit Familoki verschiedener Größe, ohne Ordnung und Anmut, besprenkelt war, die sich zu keiner Wohnsiedlung formten, ja nicht einmal zu einer Straße. Diese ganze gottergebene Hinterlassenschaft war umlagert von verfallenen Schweineställen und niedrigen Austritten, nach dem Tschechischen *haz'iel* genannt, mit schwärender Dachpappe gedeckt, glitzerten sie schon beim kleinsten

Sonnenstrahl vom Teer, der die leicht abfallenden Dächer entlang herabließ, in schweren Tropfen auf den verkrüppelten Flieder fiel und die Sträucher in die Erde drückte, einem Echo der Kataklysmen gleich, die lange vor der Sintflut die hiesige Flora zu einer zwanzig Meter dicken Kohleschicht geplättet hatten, die noch heute im Schweiß der Bergleute ausgeweidet und gegen den Sand der fruchtbaren Brynica in einer Tauschaktion weggegeben wird, die so raffgierig ist, daß die Erde davon schwankt und in jene nach Beute lechzenden Konvulsionen verfällt, die Häuser auch so schon jedweder Schönheit beraubt, mit Rissen verunstaltet und den Menschen den Schlaf raubt.

Hinter diesen Häusern begann ein Gebiet so leer wie der Suppentopf eines Arbeitslosen, eine Zone, die keinen Namen verdiente, mit einer Luft von kirchenvioletter Farbe, die den Menschen seit mehreren Generationen die Werksiedlungen hingen pausenlos mit ätzend schweren Dämpfen weghobelt, und der Erde längst schon die dünne Humusschicht weggefressen und ihre fahlgelbe Nacktheit bloßgelegt hatte. Danach hatten unzählige Regenfälle sich über diesen wehrlosen Landstrich hergemacht, auf ihn eingeweicht, ihn mit Furchen durchzogen und in eine Mondlandschaft verwandelt. Und obenauf lag einem ausladenden Drachen auf seiner Futters teile gleich die Hütte, durch ihre Riesenhaftigkeit die Sonne verdunkelnd, und spie wie ein gespenstischer Vulkan Schwermetalle aus einer Unzahl von Schloten, unsere proletarische Wohltäterin, in der seit Generationen zum Ruhm und zum Nutzen der Geldbörsen wechselnder Besitzer und ihnen zu Ehren Zinn, Kadmium, Blei und Silber ausgeschmolzen wurden.

Hier kam ich, ohne mich dafür zu loben, zur Welt, unter eben diesem Himmel und in diesem soeben beschriebenen Haus, im zweiten Stock, die letzte Türe links, wenn man den dunklen Flur hinuntergeht. Es war fast gänzlich von der Familie Basista bewohnt, von uns also, denn diesen Namen trägt das Geschlecht meines Vaters. Und es war ein ganzer Ameisenhaufen. Es reicht, wenn ich sage, daß mein Vater fünfzehn Brüder und eine Schwester hatte. Sie eröffnete die Serie, wie man sieht, hatte Wawrzek beim ersten Mal noch knapp daneben getroffen, und Vater plazierte sich auf Platz vierzehn im hinteren Teil des Feldes. Nach ihm kam noch Euzebin, folgerichtig Nesthäkchen genannt, und danach hatte Großvater dann offensichtlich gemeint, sein Werk vollendet zu haben, und sich von der Welt verabschiedet. Er war Bergmann gewesen und in der Grube ums Leben gekommen, ähnlich übrigens wie auch mein Großvater mütterlicherseits, und das war eine echte Auszeichnung, denn keiner meiner Altersgenossen hatte zwei Bergleute zu Großvätern, und wenn doch, so kam es nicht vor, daß beide ihr Leben unter Tage und unter tragischen Umständen verloren hatten.

¹ Familoki: Einfache, meist zweistöckige, aus Ziegeln gemauerte Häuser

Ich war auf sie so stolz, schwer zu sagen, warum, wie ein Halbwüchsiger, der vor dem fünfzehnten Lebensjahr seine Unschuld verliert, und erst kürzlich kam die ganze Wahrheit ans Licht: Es stellte sich nämlich heraus, daß Großvater Wawrzek Basistas Tod ein großes Familienmärchen war! Hervorgepult habe ich die Sache erst nach Großmutter's Tod, der Witwe von Wawrzek also, und die hat lange gelebt, 86 Jahre, während Großvater nicht einmal mehr den ersten Weltkrieg erlebte, Polen nicht und schon gar nicht die Aufstände. Er war fünf Jahre älter als Großmutter und verschied, als mein Vater sieben war; es folgt daraus wie das Amen in der Kirche, daß dies im Jahre 1910 geschah, Großvater also genau 55 Jahre alt war! Folglich ist die Wahrheit über ihn 36 Lenze lang verborgen worden! Doch diese Verschwörung hatte viel weiter reichende Ausmaße, denn er, Wawrzek, hatte selbst noch sechs Brüder und zwei Schwestern, die, wie ich in mühevoller Kleinarbeit ermittelt habe, zusammen 54 Stück Nachkommen hatten. Ein Teil wohnte in unserem Haus, der ganze Rest aber in der unmittelbaren Nachbarschaft. Es ist unglaublich, daß dieses ganze Basistengewimmel Wawrzek nicht verraten hat, obwohl er weder der Erstgeborene war, noch das Nesthäkchen in seines Vaters Werk, also im Werk meines Urgroßvaters Ema-nuel, der noch so etwas wie ein Fronbauer auf dem Gut des Grafen Mioszowski war, des letzten Herrn auf dem Stammsitz seiner Väter. Aber es war mein Wawrzek unter den Seinen eben auch so etwas wie ein Edelweiß auf einer belöwenzahnten Wiese, denn die Natur, wie die Natur so ist, schießt blind, wie's kommt, aber auch ihr gelingt schon mal ein Volltreffer, und ich bin sicher, daß mein Großvater im redlichen Wirken des Herrgottes so etwas war, denn unter den Seinen hatte er die Ausstrahlung einer siamesischen Katze unter gescheckten Straßenkötern. Er war ein von Natur aus kluger Mensch, doch vor allem ein Mann von einer, in diesen von Tataren und Osmanen heimgesuchten Breitengraden, sonst nicht anzutreffenden persönlichen Unabhängigkeit, was, das muß leider eingestanden werden, überhaupt nicht auf seine Nachkommenschaft übergegangen ist, und diese Tatsache bleibt bis heute eines jener unentschlüsselbaren Geheimnisse der Natur, des Herrn Mendel und Gottes höchstpersönlich. Der schießt, und niemand weiß danach, wer die Kugeln ins Ziel trägt!

Ich kenne Großvater vom Sehen so gut, wie man das vom Anschauen einer einzigen, vom Alter vergilbten Photographie her kann. Man sieht auf ihr eine Menge Menschen, vor allem locker aufgefächert daliegende Jungs, und nach dem ersten Eindruck möchte man meinen, es wäre ein Familientreffen und nicht einfach das Photo eines Wurfs! Aber das sind nur er und sein Nachwuchs, nichts weiter. Mein Vater steht in der ersten Reihe, der dritte von links, im Alter von ungefähr sechs Jahren, und vor ihm liegt noch ein ganzer Haufen Jungs auf der Erde. Großvater sieht eher wie ein Franzose aus, denn er ist ziemlich dunkel und hat einen in einer idealen Waagerechten getrimmten Schnauzbart, für einen der drei Musketiere möchte man ihn halten. Auf dem Kopf trägt er einen Hut mit ziemlich ausladendem Rand, ein Cowboyhut schon fast, unter dem zwei wache Au-

gen hervorschauen und wie unwillkürlich ins Objektiv blicken, wodurch er mir jetzt immer in die Augen schaut, nicht etwa ich ihm, und als etwas schon lange Totes fällt ihm das leichter als mir, dem Naseweisen. Durch diesen Blick schüchtert er mich ein, zieht mich gleichzeitig aber auch an. Er sitzt nicht und steht auch nicht auf dem Ehrenplatz, also in der Mitte, wie irgendein Pascha über seinem Hawaiianer Risotto, wie das so üblich ist. Er flätzt sich nicht auf einem Korbstuhl in der Mitte mit dem Gesicht eines künstlich aufgeblasenen oder mit seinem Werk zufriedenen Menschen; nicht als hätte er einen Besenstiel verschluckt oder säße auf Reißzwecken. Nichts dergleichen! Er steht in der letzten Reihe am Rand, mit dem Rücken gegen den Türrahmen gelehnt, also seitlich zum Betrachter, als einer von vielen in diesem Haufen Kanonenfutter, eher wie ein Eindringling, denn diesen Eindruck macht er, wenn man ihn sich genauer ansieht, irgendwie abwesend und wie zufällig an diesem Ort. Er als einziger macht den Eindruck, als hätte er mit dieser Schar von Jungs nichts gemein, die da wie Kartoffeln vor dem Haus liegen, die einem Korb entkullert sind, den er im Vorbeigehen versehentlich umgestoßen hat.

Angefangen hatte es damit, daß er, als sein Vater nicht aus dem deutsch-französischen Krieg heimgekehrt war, und der hatte für diesen Fall schriftlich hinterlassen, daß das väterliche Erbe meinem Großvater zufallen würde, zu Gunsten des Erstgeborenen darauf verzichtete, eines echten Maultiers unter des Herren Pferden, das nicht bis drei zählen konnte. Wie man sieht, war er schon damals ein Mensch gewesen, der seinen Verstand gebrauchte, denn er hatte sich umgeschaut und die Invasion der industriellen Barbarei, ihren Heißhunger auf bäuerliche Erde, bemerkt und den Glauben an den Ackerbau verloren. Kurz entschlossen warf er alles hin, was ihn mit der Erde verband, einschließlich des Elternhauses, und ging in die Grube, um am Hungertuch zu nagen und die Welt mit einer fünfzehnfach gesetzten Naht zu bevölkern. Die Grube brachte ihm weder Glück noch Zufriedenheit. Er kämpfte mit ihr auf verschiedenerelei Art, und als dann die ältesten Söhne herangewachsen waren und man sich für sie nach einer Arbeit umsehen mußte, rief er sie alle zu sich, vom jüngsten bis zum ältesten, zerschlug einen Krug am Boden und untersagte ihnen, in der Grube zu arbeiten; er warnte sie, daß jeder, der das Tor zum Zehengelände durchschritt, es mit ihm zu tun bekäme. Seine Autorität muß nicht von Pappe gewesen sein, denn alle wahrten dem väterlichen Verbot die Treue, bis heute gibt es selbst in der entferntesten Generation keinen Grubenarbeiter. Alle Basistas gingen zur Hütte oder zur Bahn, die entschiedene Mehrheit jedoch zu ersterer, denn alle waren mit Rosdzin verwachsen wie Misteln mit der Eiche. Lügen würde ich im übrigen: Einer seiner Söhne, ich glaube der zweite, Alfons, wurde ein Jahr nach Wawrzeks Tod Bergmann, und es vergingen keine sechs Monate, da fiel er in einen dreihundert Meter tiefen Schacht, und aus war's mit ihm. Er hinterließ einen kleinen Sohn, Bolek, ich erinnere mich dunkel an ihn, er kam regelmäßig zu uns und brachte mir das Schachspielen bei, Priester wollte er werden, schon bevor der Krieg ausbrach, trug er die Soutane, doch die Deutschen schnappten sich ihn, und er starb vor Stalin-

grad, obwohl er schon die erste Weihe hinter sich hatte und die deutsche Sprache nur vom Hörensagen kannte. Diese Linie, von Alfons also, der des Vaters Verbot übertreten hatte, erlosch vollständig, als hätte Großvater Wawrzek posthum sein Urteil vollstreckt.

Großvater war in der Gegend berühmt für sein gutes Aussehen, seine Leidenschaft fürs Kartenspiel, den Schnaps und Handgreiflichkeiten jedweder Art. Er war ein gewöhnlicher Raufbold. Verwegen wie der Teufel schreckte er vor nichts zurück, wenn er einmal in Fahrt kam, sollte es den Tod bedeuten. Er hatte zwei Menschen auf dem Gewissen, er hatte sie getötet, und die ganze Familienverschwörung und Mystifikation dienten nur dazu, diese Wahrheit zu vertuschen. Allerdings geschah das nicht etwa aus Scheu davor, die Sache könnte sich herumsprechen, also etwa aus Angst vor der öffentlichen Meinung in unserem heutigen Verständnis, denn auf solche Kriterien gaben damals alle einen Dreck, vielmehr galt es, eine Todsünde vor der Nachkommenschaft zu verbergen. Es war eine prophylaktische Maßnahme, die eine Fortsetzung des Bösen, des Fatums unterbinden sollte. Es war die Furcht gläubiger Ameisen vor den unter persönlicher Aufsicht Luzifers verabreichten Qualen der Hölle und ein schweigendes Gelübde des Clans, dem Schöpfer dargebracht, um für den entarteten Wawrzek Vergebung zu erbitten, den Wawrzek, der zwei Menschen getötet hatte, einen, weil er vor aller Augen beim Kartenspiel betrog, und später dann den anderen.

Von Tüdeman, einem aus Danzig Zugezogenen, wußten alle, daß er falsch spielte; er war ein Schrank von einem Kerl und fürchtete sich vor niemandem, denn Charme eines Piraten hatte er, so daß ihm alle aus dem Weg gingen. Am Nachmittag des dritten Sonntags im Mai, es war der einzige freie Tag in diesem Monat, gingen sie aufeinander los, auf der Wilhelminenhalle war's, die warm war wie der Bauch eines vollgefressenen Weibes und von den Ärmsten der Armen bewohnt wurde, die sich hier wie Disteln auf einem herrenlosen Feld vermehrten, den Nachkommen derer, die seit zig Jahren aus allen Teilungsgebieten und von allen Seiten zuzogen, denn auch Italiener und Franzosen waren darunter. Weil es für sie kein Dach über dem Kopf gab, wohnten sie, wo es gerade kam, in die noch nicht erkaltete Halde gruben sie sich Kammern und stützten sie nach Bergmannsart ab; darin vermehrten sie sich wie wildes Federvieh. Auf dem Gipfel der Halde, einer ausgedehnten Pfanne von mehreren hundert Metern, genau im Zentrum, wo durch selbstentzündete Eruptionen mondartige Krater entstanden waren, versammelten sich Säufer und Kartenspieler, das ganze Lumpengesindel mit seinen verwilderten Frauenzimmern und notorischen Tagedieben. Für hier war es das Paradies auf Erden.

Und genau hier begann die wüste Keilerei meines Großvaters mit Tildeman, denn er ging manchmal auf die Halde, so wie man heute in den Zoo geht. Wawrzek hatte von Tildeman gehört, später heftete er sich ihm an dessen Spielerfersen und sah sich die Falschspielerei genauer an, zum Schluß, von den Angstlichen gedrängt, setzte er sich mit ihm zu einem Spiel, und zwar mehr, um einen unmittelbaren Vorwand zu haben, Tildemans Treiben ein Ende zu bereiten, als wegen des Spiels selbst. Schon

beim zweiten Mischen deckte er Tildemans Betrügereien auf und schlug ihm, wie gesagt, ohne Vorwarnung eins in die Fresse. Tildeman gab es ihm ebenso flink zurück, und Großvater machte einen Salto rückwärts. Der ganze Mob sprang wie elektrisiert zur Seite, denn Wawrzek war kein unbeschriebenes Blatt, und vor dem anderen hatten alle eine Heidenangst. Wawrzek kam wieder auf die Beine, mit der Grazie eines Bären erhob sich auch Tildeman und lachte herausfordernd. Bleich wie eine frisch gekalkte Wand ging Großvater auf ihn los, stieß sich vom Boden ab und rammte Tildeman beide Füße gleichzeitig in den Brustkorb, der Falschspieler fiel aufs Kreuz, Großvater sprang ihm auf den nackten Bauch, und es begann ein Kampf auf Leben und Tod.

Sie wälzten sich auf dem Boden, einer über dem anderen, und hauten blindlings aufeinander los. Es dauerte nicht lange, und sie waren an den Haldenrand gerollt und kullerten in einer Wolke rostigen Staubs den Abhang hinunter. Eine Lawine erstarrter Schlacke folgte ihnen, und aus ihr griff sich Großvater geistesgegenwärtig einen Brocken, den er dem anderen im Fluge in die Fresse schlug; und als sie unten angelangt waren, hatte das Blut dem anderen bereits die Augen verklebt. Als Tildeman sein Gesicht abwischte und auf seiner Hand Blut entdeckte, nahm er Reißaus. Hinkend rannte er auf bebautes Gelände zu, Großvater holte ihn ein, fegte ihm die Beine vom Boden und warf sich auf ihn. Wieder wälzten sie sich auf der Erde und schlugen unbarmherzig aufeinander ein, mit letzter Kraft befreite sich Tildeman aus Großvaters Armen und rannte, was die erlahmten Beine hergaben, wieder davon. Großvater holte ihn bei den Geleisen der Strecke Breslau-Myslowitz auf einer hohen Böschung ein. Tildeman gelang es, Großvater hinabzustößen, und rannte humpelnd davon, doch Großvater erwischte ihn in der Nähe von Mols Scheune, beim Göpelwerk, und da ging es dann aufs Ganze. Sie warfen sich aufeinander, verschmiert wie Vampire vom roten Staub der Halde und mit Blut besudelt beide, wälzten sie sich jetzt in den schwarzen Öllachen des Metallgestänges, kämpften mit letzter Kraft, stöhnten und keuchten, bis es Großvater gelang, sich auf Tüdemans Brust zu setzen, ihm mit den Knien die Arme festzunageln, den roten Schädel zu packen und ihn immer wieder in die gespreizten Zähne des Göpelmechanismus zu schlagen, bis zur Bewußtlosigkeit. Als die Leute kamen, darunter alle Brüder Großvaters, sahen sie zwei blutüberströmte Männer, ineinander verkeilte Leiber. Großvater war auf dem toten Gegner in Ohnmacht gefallen. Daneben stand ein knochendürrer Gaul auf der abendlichen Weide, die Knie mit einem Strick zusammengebunden, und schaute den Menschen in großglotziger Begeisterung zu.

Zwei Wochen lag Großvater in kritischem Zustand darnieder, dann kam ein Polizist und holte ihn; nach vierzehn Tagen entließ man ihn aus der Haft, denn die Ernährer kinderreicher Familien behandelte man früher wohl anders, oder aber die Ermittlungen hatten erbracht, daß Großvater nicht nur in ehrbarer Absicht, sondern auch in Notwehr gekämpft hatte. Er verlor für einige Zeit seine Arbeit, wurde finster, und ein jeder ging ihm aus dem Weg und verbeugte sich in

feierlicher Zuvorkommenheit. So war das mit dem ersten Toten; Wawrzek war damals noch jung, das Viertel gerade mal voll“ er hatte noch den Elan der Jugend und die geschwinde Kraft eines Baseballschlägers.

Beim zweiten Opfer trug die Tat alle Anzeichen der Berechnung und hatte politische Hintergründe. Es ging um den ortsansässigen Gendarmen, den Revierpolizisten, einen gewissen Ernst Wallotek. Unmittelbarer Auslöser dieses Mordes waren zweifellos die Unruhen während des Streiks in der Zinkhütte, der Wilhelmina, wie gesagt, bei dem besagter Ernst seine Rolle von Amts wegen ausübte und half, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Ihm war es zu verdanken, daß ein Schwadron berittener Polizei auftauchte, der den Aufstand auf dem Werksgelände niederschlug, wodurch die Unruhen sich nicht ausdehnen konnten, nicht auf die Straßen getragen wurden und den Bergleuten die Möglichkeit zu Solidaritätsaktionen, vielleicht sogar zu einem Generalstreik, genommen war. Das zu tun war von Amts wegen Walloteks gutes Recht. Aus eigenem Übereifer dagegen deckte er auf, daß die Begräbniskasse der Bergleute eine politische Organisation war und das Machtzentrum der Arbeiter, von dem aus sie seit Jahren ihre Verteidigungsaktionen steuerten. Und er denunzierte sie. Das war schon eine Schweinerei, und wie ich – bei Wawrzeks Charakter und Temperament – annehmen kann, der wahre Grund, der ihn zu dieser Tat animierte.

Aber der Mord an Wallotek war auch ein Akt der Rache für den Tod des Freundes Wilhelm Bula, der am Tor zur Nikischschachter Grube, Jahre zuvor, durch eine Kugel der Gendarmerie gefallen war. Damals war ein Generalstreik der Berg- und Hüttenarbeiter zerschlagen worden, der seinen Anfang in der Laurahütte genommen und sich später auf ganz Oberschlesien ausgedehnt hatte und bis zu uns gelangt war, und damals war zum ersten Mal eine Spezialabteilung der berittenen Polizei des Landrats aufgetaucht, die darin geübt war, Streiks und Straßenkrawalle zu ersticken. Wilhelm erwischte es an der Lunge, von links. Die Kugel streifte sein Herz. Der Todeskampf war kurz und fand dort statt, wo es ihn erwischte hatte: mitten im Werkstor, wo die Bergleute in geschlossener Reihe gegen die Reiterkavalkade vorgerückt waren. Wilhelm hatte gebrechliche Eltern. Sein Vater hütete seit zwei Jahren das Bett, obwohl ihm auf die Fünfzig noch sechs Jahre fehlten! Das Blei im Verein mit der gallopiierenden Schwindsucht zerfraßen ihn, und mit ihr hatte er seine Frau angesteckt. Sie lagen nebeneinander auf einer Bettstatt und gingen langsam aus dieser Welt. Auf dem Weg ins Leichenhaus brachte Wawrzek den toten Wilhelm vor das Angesicht der Eltern; er entblößte ihn gänzlich, wie Gott ihn geschaffen hatte, einschließlich des roten Mals über dem Herzen und dem schwarzen Abdruck eines Pferdehufs auf dem rechten Schenkel. Neugierig, fast als war's ein Schaustück auf der Kirmes, schauten die Eltern lange auf ihren Sohn und weinten nicht einmal. Sie hielten sich an den Händen, richteten sich auf, wobei sie sich gegenseitig stützten, und stillten ihre Neugier. Nach einiger Zeit fielen sie zurück auf die Kissen und senkten ihre Lider über die Augen. So ließ Wawrzek sie, die Eltern, zurück.

Dann folgte er, die Witwe stützend, als erster dem Sarg, und damals muß er wohl Rache geschworen und den Schuldigen auserkoren haben, und das konnte nur Wallotek sein, denn der hatte einst die berittene Polizei alarmiert. Jetzt hatte er dasselbe getan, nur zu einem noch besseren Zeitpunkt, und den gesamten Vorstand der Begräbniskasse auffliegen und verhaften lassen. Aus reinem Übereifer! Großvater wartete ab, bis alle Verhafteten an den häuslichen Herd zurückgekehrt waren, das dauerte ungefähr zwei Wochen, währenddessen ging er bleich und schweigend umher und saß stundenlang mit seiner Angel am ersten Baggersee gleich neben einem einsamen Familok. Mit scharfem Blick registrierte er die Uhrzeit, wenn Wallotek zur schönen Erna ging oder von ihr kam, der Witwe eines entfernten Verwandten von uns, der im Frühjahr zuvor im zweiunddreißigsten Jahr seines Lebens an Bleivergiftung krepirt war, zwölf Jahre, nachdem er seine Arbeit in der Zinkhütte aufgenommen hatte! In eben jener Wilhelmina. Erna wohnte in einem einzeln stehenden Familok am Baggersee, mit schönem Ausblick auf die Flußauen, gleich hinter dem frisch aufgeschütteten Bahndamm der Linie Warschau – Wien, der sie von Morawa, einem alten Dorf bei Rosdzin, getrennt und allein auf jener Seite gelassen hatte. Der einzige Weg zu ihr führte unter der Brücke hindurch, die sich über die Rawa wölbte, und diesen Weg nahm Wallotek, wenn er alle zwei bis drei Tage in der Abenddämmerung zur schönen Erna ging, mit einer frischen Wurst unterm Arm und einer hartwerdenden in der Hose, und gegen Mitternacht denselben Weg auf weichen Beinen zurückkam. Unter dieser aus Ziegelsteinen gemauerten Brücke legte sich Wawrzek eines Abends auf die Lauer, und als Wallotek zu düsterer Geisterstunde von der schönen Erna heimkehrte, sprang Großvater hervor, schlug ihm mit der stumpfen Seite einer Axt den Schädel ein und stieß ihn, Wallotek, gleich anschließend in die Rawa; damals waren die Flüsse noch voller Fische und Krebse. Wallotek, ein Opfer seines Übereifers, schwamm mit der Strömung der Weichsel entgegen, und nie wurde sein Körper herausgefischt, die Krebse, die Schlammbeißer, die Aale und Hechte haben ihn gefressen, oder er ist bis Danzig geschwommen und hat sich in der Ostsee in Nichts aufgelöst. Niemand weiß es. So wie auch nie jemand Wawrzek jemals verdächtigt hat, den Gendarmen Wallotek getötet zu haben. Denn niemand wußte davon. Es wußte nur meine Großmutter davon, sterbend hatte ihr Wawrzek die Wahrheit im letzten Satz vor seinem Hinscheiden zugeflüstert, und sie hatte das Geheimnis ihr ganzes langes Leben bewahrt und erst im letzten Jahr vor ihrem eigenen Tod, sie war zum ersten Mai im Leben krank, als sie dessen Nähe bereits zu spüren vermeinte, an meine Mutter die Wahrheit weitergegeben, denn zu ihr hatte sie ein größeres Vertäuen als zu ihrem eigenen Sohn. Man denke nur: sechsunddreißig Jahre des Schweigens und der doppelten Qual vom frühen Morgen bis tief in die Nacht, weil sie den wahren Grund von Großvaters Tod und den Mord an dem Gendarmen verheimlichte.

Aus dem Polnischen von Albrecht Lempp

All rights represented by Znak Publishers

Contact:

Ewa Bolińska, Foreign Rights | bolinska@znak.com.pl
Anna Rucińska, Rights Director | rucinska@znak.com.pl